

Stamm, M. (2009). Die neuen Väter. Warum die Mutter als emotionale Bezugsperson für das Kind nicht mehr die alleinige Hauptrolle spielt. NZZ, 230, 5.10., 38.

**Prof. Dr. Margrit Stamm**  
Departement Erziehungswissenschaften der Universität Fribourg, Lehrstuhlinhaberin

## Die neuen Väter

*Die Schweiz feiert mehr Geburten. Woran liegt das? An der effektiven Krippenpolitik? An leistungsfähigen Frauen? Am Trend zur Besinnung auf die Familie? Oder an den neuen Vätern, die sich endlich ändern dürfen?*

Jetzt ist das seit Jahren kaum mehr Geglaubte trotzdem eingetreten: In der Schweiz werden wieder mehr Kinder geboren. Im Jahr 2007 waren es 74 494, 1 123 mehr als 2006. Dass dies kein Mikrotrend, sondern eine Trendumkehr ist, verdeutlicht die stete Zunahme der Geburtenziffer seit dem Jahr 2001. Im Jahr 2007 erreichte sie 1,46 Kinder pro Frau. Wie geht das? Nahezu 80% der Frauen, die ihr erstes Kind bekommen, bleiben weiterhin berufstätig. Dahinter können jedoch weder das familienexterne Betreuungssystem noch die staatliche Unterstützung stecken. Denn hierzulande fehlen fast 60 000 subventionierte, d.h. zahlbare und an die Familienbedürfnisse angepasste Krippenplätze, und der Mutterschaftsurlaub beträgt gerade mal 16 Wochen – nicht übertragbar auf den Vater – im Gegensatz zu Schweden oder Deutschland mit einem ganzen Elternjahr. Also müssen es die neuen Väter sein. Sie können nun endlich und ganz selbstverständlich das Natürlichste tun: mehr für ihre Kinder dazusein, wenn die Partnerin arbeitet.

### Die vielen Vorurteile gegenüber der Vaterrolle

Aber stimmt diese Einschätzung? Ist die Sehnsucht nach dem neuen Vatersein das Allestragende? Wie sieht die Realität tatsächlich aus? Ihre differenziertere Betrachtung zeigt, dass die Suche nach der Wahrheit über das Wesen der (neuen) Väter, über ihr Engagement und ihre Intentionen schwierig ist. Nicht zuletzt deshalb, weil viele Vorurteile den Blick verstellen.

Während sich die Rechte der Schweizer Politik – notabene auch die Justiz – noch weitgehend an der traditionellen Kleinfamilie mit einer Mutter, die zum Kind gehört und deshalb zu Hause bleibt und einem Vater orientiert, der für den finanziellen Unterhalt sorgt, entsteht vielerorts eine bunte Vielfalt und eine neue Welt der Väter. Sie passen kaum in traditionelle Schemata – ehemalige 68er, die bereits aus einer ersten Ehe erwachsene Kinder haben und jetzt im reifen Alter nochmals Vater werden, Alleinerziehende, schwule Väter, Hausmänner, Samenspender-Väter, Adoptiv- und Stiefväter, aber auch Pendelväter oder 50%-Väter. Dabei sind die allein erziehenden Väter die am schnellsten wachsende Familienform in der Schweiz: Seit 1970 (N=1 901) sind sie um 300%, auf N=5 897 im Jahr 2008, angewachsen.

Also ist «Die vaterlose Gesellschaft», so wie sie Alexander Mitscherlich noch im Jahr 1962 postuliert hatte, vorbei? Mitscherlich hatte damals für grosse Aufregung gesorgt, weil er sich getraute, den Verlust des modernen Vaters zu beklagen, sein erlöschendes Vorbild, das in der Anonymität der modernen Betriebe und Verwaltungen verschwinde. Die Vermittlung von Werten sah er an den Staat, an Kindergarten und Schule, delegiert und an nicht beeinflussbare Erziehungsgrössen wie Werbung und Medien. Dass das Kind sich kaum mehr mit der Vaterfigur identifizieren könne, weil sie wenig verfügbar sei – ist dies nicht eine Kritik, welche auch heute oft ertönt, wenn es um Aufwuchsbedingungen oder Erziehungsprobleme geht? Ist der neue Vätertypus somit ein kaum wahrgenommener?

### **Intensive Vater-Kind-Bindungen sind möglich**

Die Väterforschung ist ein neues Gebiet der Sozialwissenschaften, die sich lange Zeit nicht für die Vater-Kind-Beziehung interessierten. Noch vor fünfzig Jahren hatte Bowlby, der grosse Bindungsforscher, die Mutter-Kind-Beziehung als die einzige frühe Intimbeziehung bezeichnet und die Ansicht vertreten, dass «der Vater (...) von keinerlei direkter Bedeutung für die Entwicklung des Kleinkindes ist, er kann nur insofern von indirektem Wert sein, als er die finanzielle Absicherung gewährt und oft eine emotionale Stütze für die Mutter ist.» Obwohl Mitscherlich diese Aussage dann Ende der 1960er Jahre relativierte und auch intensive Vater-Kind-Bindungen proklamierte, ist die Rolle des Vaters lange vakant geblieben. Hatte man in den 1970er und 1980er Jahren zunehmend die Folgen von Vater-Abwesenheit für die kindliche Entwicklung und in den 1990er Jahren den Beitrag von Vätern im Bereich der kognitiven und geschlechtsrollenspezifischen Entwicklung diskutiert, ist man in den letzten Jahren dazu über-

gegangen, auch den Vater als wesentliche Erziehungs- und Bindungsgrösse anzuerkennen.

Hierzu hat die Bindungsforschung einen grossen Beitrag geleistet. Nicht nur zeigt sie auf, dass Väter von klein auf eine Liebesbeziehung zum Neugeborenen aufbauen können (um damit die klassische Bindungstheorie zu widerlegen), sondern auch, dass der Vater nicht nur für das Äussere der Kernfamilie besorgt sein kann und die Mutter-Kind-Dyade unterstützt, sondern ebenso eine Mutter-Vater-Kind-Triade möglich ist. Mehr noch: Gemäss neuesten Erkenntnissen verfügen Väter über ähnliche biologische Kompetenzen wie Frauen: Während der Schwangerschaft erleben sie ähnliche Hormonausschübe, können zum Neugeborenen ähnlich emotionale Bindungen aufbauen und auf ein schreiendes oder lächelndes Baby auch ähnlich wie die Mutter reagieren. Mit Ausnahme des Stillens – so die Forschung – gäbe es keine Hinweise, dass Frauen prädisponiert seien, der bessere Elternteil zu sein. Sind es somit nicht biologische Imperative, sondern soziale Konventionen, die uns glauben machen, dass die Mutter nach wie vor wichtiger für die kindliche Entwicklung sei?

#### **Das Anderssein des Vaters ist ein Segen für das Kind**

Fast scheint es so. So ist die Familienpolitik implizit auf diese Rollenteilung – hier der Vater als Ernährer, dort die emotional verantwortliche Mutter – ausgerichtet. Traditionelle Geschlechtsmuster sind auch in Arbeitswelt und Öffentlichkeit gültig. Die Entwicklungspsychologie belegt jedoch, dass es sich dabei um Etikettierungen handelt: Der Vater ist emotional genauso wichtig für die Entwicklung des Kindes wie die Mutter, zwar nicht in quantitativer, jedoch in qualitativer Hinsicht. Tatsache ist zwar, dass Männer heute einen grösseren Teil mit ihren Kindern verbringen als noch vor wenigen Jahren, Mütter jedoch (auch wenn sie berufstätig sind) erheblich mehr Zeit für Haushaltsarbeiten aufwenden. Verständlich deshalb die vielfach geäusserte weibliche Rüge, dass sich die Väter nur die Rosinen herauspicken, d.h. Haushaltsarbeiten sein lassen und eher mit dem Kind spielen würden. Folgt man den Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie, dann ist jedoch genau diese Rüge für das Kind entwicklungsförderlich: Denn Väter spielen anders mit dem Kind als Mütter, herausfordernder, erfinden immer wieder neue Spiele, toben mit ihm mehr herum und sind in Reinlichkeits- und Ordnungsstandards grosszügiger. Mütter sind konventioneller, vorsichtiger und angetan, dem Kind bei der Regulation seiner inneren Gefühlswelt zu helfen. Kein Wunder, dass viele Zwei- und Dreijährige den Vater als Spielkamerad bevorzugen.

Die Vatersehnsucht hat aber auch noch andere Impulse erfahren. In den letzten dreissig Jahren sind wir von traditionellen Vorgaben weitgehend freigesetzt, gleichzeitig jedoch auch abhängiger geworden. Durch die Auflösung der Geschlechterrollenstereotypisierungen sind Männer zunehmend unter Druck geraten. Man spricht von ihnen als den «tendenziellen Modernisierungsverlierern» und dass sie das neue «schwache Geschlecht» geworden seien, das sich der Partnerin und dem «Projekt Kind» anzupassen hätte. Dieses hat die Elternschaft nicht nur zu einer wählbaren Option werden lassen, sondern auch zu neuen gegenseitigen Abhängigkeiten geführt. Mit dem Projekt Kind verbindet sich zunehmend der Wunsch nach Sinn und Verankerung, ein Glücksanspruch, eine Beziehungslust. Die Kehrseite dieser Medaille ist, dass Eltern des 21. Jahrhunderts ihren Kindern Liebe entgegenbringen, aber auch Gleiches, inklusive Leistungs- und Lebenserfolg, einfordern *müssen*. Bei früheren Generationen waren es ‚nur‘ Gehorsamkeit und Respekt gewesen. Dies sind auch die Gründe, weshalb Väter heute zunehmend unter Druck stehen, alles richtig machen zu müssen, ihren Partnerinnen gegenüber, aber auch ihrem Kind. Dafür stehen Erziehungskurse, Elternratgeber oder Elterntreffen zur Verfügung. Väter sind bei der Schwangerschaftskontrolle längst dabei und auch im Gebärsaal eine Selbstverständlichkeit. Sie können zum Va-Ki-Turnen, drehen ihre Runden auf den Spielplätzen, nur in den Herren-WC's – habe ich mir sagen lassen – hat es noch keine Wickeltische.

Fest steht: Biologische Vaterschaft verliert, soziale Vaterschaft gewinnt an Bedeutung. Männer kommen in den seltensten Fällen lediglich durch Zeugung zu einem Kind, sondern, indem sie sich in eine intime Beziehung zum Kind einlassen. Das Vater-Kind-Verhältnis muss somit zunehmend emotional aufgeladen sein. Vatersehnsucht als Revolution?

### **Die neuen Väter-Typen**

Glaubt man neuen empirischen Studien, so trifft dies nur für einen relativ kleinen Teil der heutigen Väter zu. Zwar scheint der Vater als Ernährer ausgedient zu haben, doch gibt es eine breite Vielfalt von Vätertypen, die sich mit den neuen Anforderungen sehr unterschiedlich auseinandersetzen. Die Forschung unterscheidet mindestens drei Typen: den fassadenhaften, den randständigen und den egalitären Vater – so eine Studie der Universität Frankfurt. Der fassadenhafte Vater – dazu gehört etwa ein Drittel – entscheidet sich erst nach einigem Zögern für eine Vaterschaft, nicht zuletzt deshalb, weil er mehr als nur Brotverdiener sein will. Trotzdem verfolgt er dann in der Praxis ein traditionelles Rollenmodell, indem seine Partnerin die Erziehung des Kindes übernimmt. In

der Erziehung ist er oft überfordert und hinter der Fassade hilflos. Er findet keine eigenständige Haltung, sondern orientiert sich irgendwo zwischen den Erwartungen seiner Partnerin und denen der Gesellschaft. Etwas anders der randständige Vater, dem etwa jeder fünfte junge Vater angehören soll: Er fühlt sich wenig akzeptiert und immer mit dem Wunsch der Partnerin konfrontiert, sich mehr an der Erziehung zu beteiligen. Auch in der Art und Weise, wie er sich mit dem Baby beschäftigt, fühlt er sich kritisiert, obwohl er selbst seine Beziehung zu ihm als gut empfindet. Da er die Arbeitsverpflichtung sehr ernst nimmt, zeigt er sich gekränkt und enttäuscht, wenn die Partnerin seine Leistungsvorstellungen nicht versteht. Im Gegensatz dazu der eigenständige Vater, der zwei auf fünf Väter umfassen dürfte: Er unterscheidet sich von den beiden anderen Typen insbesondere dadurch, dass er dem Kind partnerschaftlich zugewandt ist und sich von der Partnerin hoch akzeptiert fühlt. Traditionelle Rollenklischees lehnt er dezidiert ab und fühlt sich in seiner Rolle sicher. Sein Engagement dem Kind und der Familie gegenüber bezeichnet er als gut und auch die Qualität der Partnerschaft.

#### **Die Vaterrolle ist von der Partnerin abhängig**

Zwar sind heute alle Vätertypen aufgeschlossener als früher. Gleich geblieben ist jedoch die Tatsache, dass sie sich nie in einem unabhängigen Raum entfalten, sondern immer in einer partnerschaftlichen Arena. Es gibt eine wechselseitige Abhängigkeit zwischen neuer Väterlichkeit und neuer Mütterlichkeit. Vielleicht gibt es nämlich auch einen vierten, verschwiegene Typus, den Männer, und vielleicht auch Frauen, nicht zugeben wollen: Das Besondere an ihm ist, dass der Vater physisch durchschnittlich präsent ist, die Mutter jedoch seine väterliche Gegenwart nicht zur Kenntnis nehmen will und diese einzuschränken versucht. Deshalb fühlt sich der Mann an den Rand des familialen Geschehens gedrängt: der Typus also, der eigentlich gerne Vater sein wollte, dem aber die Partnerin in feinsinniger Art und Weise seine Rolle streitig macht. Solches Verhalten ist eine mächtige Quelle, aus der Vatersehnsucht sprudelt. Väter – so das Fazit – sind exakt so weit involviert, wie dies seine Partnerin zulässt.

Insgesamt: Väter sind ein riesiges Potenzial, eine gigantische emotionale Ressource, welche noch viel stärker angezapft werden könnte. Schädliche Nebenwirkungen sind keine zu erwarten.